

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

**Amtsblatt** der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

**Zweiundzwanzigster Jahrgang.**

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für  
Königsbrück: bei Herrn Kaufm.  
Moritz Escherich, Dresden: An-  
noncenbureau von Max Rutschler,  
Leipzig: S. Engler,  
Leonhard u. Comp. daselbst,  
Haasenstein und Vogler daselbst  
und  
Eugen Fort daselbst.

**№ 57.**

den 16. Juli 1870.

## Auctions- und Substitutions-Bekanntmachung.

Gestellten Anträge zufolge soll

**den 18. Juli 1870**

dem Nachlasse Johann Leonoren verw. geb. Burthardt in Großröhrsdorf gehörige Mobilien, bestehend in diversen Kleidern, Wäsche, Meubles und Hausgeräth **in dem Nachlassgrundstücke** unter Nr. 62 des Brandcatasters für Großröhrsdorf **Vormittags von 8** gegen sofortige Baarzahlung, sowie Mittags 12 Uhr das nurbezeichnete Hausgrundstück sammt anstoßendem Garten selbst unter den unmittel-  
bar bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden, wozu Erstehungslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden,  
am 10. Theil der Erhebungssumme für das Hausgrundstück jedenfalls sofort im Termine baar zu bezahlen ist.  
Pulsnik, den 30. Juni 1870.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

In Stellvertretung:  
Wolf, Assessor.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamte soll

**den 16. September 1870**

dem Gutebesitzer Johann Friedrich Gotthold Schöne in Dhorn gehörige Bauergut Nr. 33 des Katasters, Nr. 23 des Grund- und Hypotheken-  
Dhorn Ob. Seite, welches Grundstück am 29. Juni 1870 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf  
**5520 Thlr. 15 Ngr. — Pf.**  
worden ist, notwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hier-  
aus bekannt gemacht wird.  
Pulsnik, am 12. Juli 1870.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

In Stellvertretung:  
Wolf, Assessor.

## Bekanntmachung.

Behufs Ausstellung der Listen für die Wahlen zum Reichstage des norddeutschen Bundes in Gemäßheit des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869  
Reglements zur Ausführung desselben vom 28. Mai 1870 werden sämtliche Haushaltungsvorstände hiesiger Stadt andurch aufgefordert,  
ihren Haushaltungen gehörigen männlichen Personen, einschließlich der Handwerksgehilfen, Diensthoten u., welche mindestens **25 Jahre**  
in der nächstvem circulirenden Liste einzuzichnen und alle Rubriken derselben genau auszufüllen.  
Pulsnik, am 13. Juli 1870.

Der Stadtrath.  
Lose.

### Rundschau.

Wir lassen für heute das neue Meteor noch unbetrachtet, das in der  
des Prinzen Leopold von Hohenzollern zum Könige von Spanien an  
Himmel im Aufsteigen begriffen ist, und warten es ab, bis  
aus dem nebligen Dunstkreise der Atmosphäre für deutlichere Erkennt-  
nis ein blutiges oder ein friedliches Zeichen ist, noch höher erhoben  
ein Meteor ist es auch, worauf wir heute unsern Blick lenken;  
ein Meteor, das aus dem Horizonte unseres vaterländischen Him-  
mels wieder verschwunden ist. Ein vornehmer Fremdling, der Kaiser  
stand, hat in diesen Tagen unseren deutschen Boden, auf dem er  
seines Leibes, vielleicht auch Erfrischung seines Gemüthes sich holen  
wieder verlassen. Er hat das nicht gethan, ohne noch auf demselben  
Weise seines edlen Herzens und seiner menschenfreundlichen Gesin-  
nung zu geben. Damit meinen wir nicht die Orden und Bänder, die Uhren  
nicht die wahrhaft kaiserlichen Gratificationen und Trinkgelber,  
sondern die Würdigen und Unwürdigen, Bedürftigen und Nichtbedürftigen,  
aber danach Lechzende, wie aus einer Waiwolke geregnet hat.  
Nur legen kann jeder andere hohe Herr ergießen lassen; dazu braucht  
kein Alexander zu sein. Nein, das nicht; sondern die große Humanität  
das edle Mitgefühl, die er der Verwendung menschenfreundlicher  
und der Seelennoth gottlos mißhandelter Unterthanen gegenüber  
hat. Auch die griechisch-orthodoxe Staatskirche Rußlands hat ihren  
Theil davon, wenn er auch nicht so genannt wird. Das hat sie bewiesen

an den Esthen und Letten in den baltischen Provinzen. Von diesen, an  
deren Leibes- und Geistesleiden — der Wahrheit die Ehre! — der dortige  
deutsche Adel sammt seinem lutherischen Pfarrer nicht ganz ohne Schuld  
ist, hat weniger der russische Pope, als der russische Staatsbeamte einen  
großen Theil, etwa ein Siebentel der ganzen Bevölkerung, in den Pferd  
der russischen Staatskirche gelockt. Man hat das gethan mit allen Listen  
der Verführung und allen Hezereien gegen Adel und Geistlichkeit; man  
hat im Hintergrunde goldene Berge gezeigt und trügliche Lustschlösser auf-  
gebaut; man hat alle Wühlhuberknisse und alle diabolischen Ränke verwendet,  
um die einfältigen Seelen von dem Glauben oder richtiger der Kirche ihrer  
Väter abtrünnig zu machen. Jetzt nun, wo es sich zeigt, daß alle diese  
lustigen Vorspiegelungen nur Schaum und Traum waren, bereuen viele  
ihren Schritt, viele gewiß auch aus besserem Grunde. Sie fluchen ihrer  
Verblendung, die Verzweiflung in ihre Herzen, Zerrissenheit in ihre Familien,  
tiefste Gehässigkeit in ihre Gemeinden gebracht, die sie zum Abscheu und  
zum moralischen Auswurf ihres Volkes gemacht hat. Sie möchten zurück,  
aber sie können nicht; denn noch heute bedroht der russische Staat mit dem  
Tode Jeden, der aus der russischen Staatskirche in eine andere übertritt.  
Wer fühlte das Elend nicht? Wer hätte kein Herz für solchen Seelen-  
jammer? Da hat denn ein Verein warmer Protestanten in der Schweiz und  
in Frankreich das sich zu Herzen und auch in die Hand genommen und  
schweizerische und französische Geistliche — ein deutscher war leider nicht  
drunter und doch hätte es mindestens dem Vorstande des Gustav-Adolph-

Bereins sehr nahe gelegen, denn Geld sammeln thut's nicht allein! — haben sich auch ein Herz gefaßt und sind, der geistreiche Monod in Paris an der Spitze, vor den Kaiser getreten, als dieser in Stuttgart war. Das ganze Heer der Diplomaten mit ihren Grafen und Baronen, ihren Orden und Sternen hatte er abgewiesen, doch diesen schlichten Geistlichen gewährte er Zutritt. Wem müßte man das Schöne und Edle erst begreiflich machen, das sich schon darin ausspricht. Aber noch mehr. Als die wackeren Herren denn nun in aller Bescheidenheit, aber auch in aller Freiheit und Kraft den unglücklichen Esthen und Letten das Wort geredet und zu tieferer und erneuerter Erwägung ihm eine Adresse überreicht hatten, da nahm er diese Adresse nicht nur eigenhändig auf, sondern zeigte in Wort und Miene, daß ihn die Sache mächtig ergriffen hatte. Wir nehmen seine Aeußerung: das Gesetz verbiete den Rücktritt und er könne das Gesetz nicht ändern; als ein schmerzliches Zugeständniß, daß auch ein Kaiser aller Reußen nicht alles das Gute kann, was er will, ehren aber in der Erklärung, daß er die Art und Weise jener Befehlungen tief beklage, das warmempfundene Mitgefühl eines edlen Herrschers mit den geistigen Nöthen seines Volkes. Möge der milde Geist des Westens ihn auch ferner in seinem rauhen Osten umwehen! Vergangene Woche hat er nun in dem unglücklichen Polen verbracht. Ach, ist das dort ein Wesen mit dem russischen Regimente! Hundennatur und Kagenatur, jede in ihren schoselsten Bestandtheiten mit Ausschluß der bessern präparirt, dann destillirt und endlich noch potenziert, das giebt etwa eine russische Polizei in Warschau. Kriechende Servilität nach oben und blutige Mißhandlung nach unten, schamlosester Lüg und Trug, der dem öffentlichen Gewissen ins Angesicht spuckt, frechestes Spiel mit dem Scheine, das Leichen zu Lebenden aufspuckt und die moderne Verwesung mit der parfümirten Schminke kallustiger Fröhlichkeit salbt, und das Alles so plump und so grob, daß es ein altes blindes Weib mit dem Stocke herausfühlt; das ist etwa der Charakter der Anstalten, die für den Empfang des Herrschers dort in Scene gesetzt sind. Du guter Kaiser mit Deinem edlen, wohlwollenden Herzen, was Deine russischen Beamten Dir in Warschau Alles weiß machen wollen, wenn Du Dir's bei allen den Spitzeln und Kosacken und den ganzen Maßregeln hermetischer Absperrung hast weiß machen lassen! Zwar hat er selbst jeden glänzenden Empfang untersagt, und die aufgebaute Jubel- und Ehrenpforte wieder abbrechen lassen, nichts desto weniger hat die Polizei eine freiwillige Beleuchtung angeordnet, bei der nicht bloß die Fenster und Simse der Stockwerke, auch die Trottoirs der Straßen im Lichtglanz schwimmen mußten, als wäre alles voll Jubel und Wonne; jeder Hausbesitzer wurde bei schwerer Strafe bedroht, während der drei Tage der kaiserl. Anwesenheit ja keinen Bettler und Krüppel aus seinem Hause zu lassen, als strahle dort Alles von Wohlstand und frischer Gesundheit; ja die Besitzer der Häuser, die an dem Freiplate liegen, auf welchem das dem Paskevitch errichtete Denkmal enthüllt wurde, erhielten die Weisung, für diesen Tag die Fensterkreuze herauszunehmen und jedes Fenster mit 12 schaulustigen Köpfen zu besetzen, als jubelten die Polen darüber, daß dieser Feldmarschall ihr Ringen nach Freiheit und nationaler Selbstständigkeit blutig zu Boden geworfen hat. Solches Aufdenkopfstellen der Wahrheit, solche grandiose Leimerei des Landesherrn ist doch nur in Rußland möglich. Aber wenn da z. B. Potemkin seine Kaiserin Katharina II. versohlt, daß ihr eigentlich Hören und Sehen hätte vergehen müssen, wäre sie nicht so schon von ihrer Liebesbrunst mit Taubheit und Blindheit geschlagen gewesen; wenn er ihr, um seine Statthalterkünste zu zeigen, in einer wüsten Provinz zusammengesetzte Heerden von Menschen und Vieh zeigt, die Nachts wieder weiter müssen, um morgen von neuem zu figuriren; wenn er vor ihren entzückten Augen in der Ferne reiche Dörfer schimmern läßt, die nur gemalt sind, und mit einem prachtvollen Feuerwerke eine ganze Kriegsflotte beleuchtet, die nur aus aufgepußten Rauffahrern und perspectivisch aufgestellten alten Barken besteht: so kann man darüber lachen, denn das ist eben ein Possenspiel. Aber in Warschau ist's anders, da ist's ein Trauerspiel, denn es handelt sich um die edelsten Gefühle und Schmerzen eines ganzen Volkes. Nun, der Kaiser sieht dieses Rührspiel nicht mehr; er ist nun in Petersburg. Er kann auch die Polen nicht retten, so wenig als die reuigen Esthen und Letten. Das Schicksal der Polen geht seinen Gang. Aber charakteristisch ist es für die drei Reiche, die sich in Polen getheilt haben, wie dieser Gang bei jedem verschieden ist. In Rußland unterliegt das Polenthum der rohen Brutalität, in Preußen der Zerfetzung eines natürlichen Processes und in Oesterreich jubelt es jetzt über errungene politische Vortheile, die es am Ende doch nur einem ähnlichen Schicksale, wie in Preußen entgegenführen. Doch davon ein ander Mal! Wir wollen lieber, da wir heute der Esthen und der Letten und der Polen in Rußland gedacht haben, nun auch der Deutschen in diesem Reiche gedenken. Wir meinen natürlich nicht diejenigen, die auf deutschem Grund und Boden geboren, sich von russischem Golde in russische Dienste verlocken ließen, weil sie nicht die Geduld und die Zähigkeit hatten, sich auf ihrem heimischen Boden eine zufriedenstellende Existenz zu erringen. Nein, die nicht; denn die tragen ihre eigne Haut zu Markte und haben kein Anrecht, wenigstens nicht das erste, auf unsere Sympathie. Wir meinen diejenigen Deutschen, die in russischen Provinzen mit deutschen Elementen geboren in Blut, Sprache, Religion und Gesittung uns angehören. Ueber sie und die Weise, wie Rußland gegen sie die beschworenen Verträge hält, brachte denn diese

Woche auch ein Stückchen das her paßt, nicht gerade von ungeheurer Gewicht, aber sehr lehrreich. Am Sonntag, als am 3. Juli, wollten die Rigaer mit ihren Schulen ein altes, schönes, noch von den Vätern gekommenes Fest feiern. Da ziehen nämlich die Schüler und Schülern mit Lehrern und Lehrerinnen hinaus nach einem schönen Punkt der Gegend, wo sie im Verein mit den Eltern und der theilnehmenden Bevölkerung sich an den gebotenen Genüssen und Spielen heiter ergötzen. nach alter, frommer Weise beginnt der Auszug erst, nachdem auf dem Markte der Stadt ein erhebender deutscher Choral aus der Brust der Schüler erklungen ist. Was macht dieses Jahr der russische Beamten-Curator? das Fest verbietet er nicht; aber den Choral. Der Mensch man sollte das von einem Russen kaum denken! — der Mensch also, welche deutsche, welche protestantische Macht in einem Chorale und daß, so lange der Deutsche sich von den Schwingen desselben erhebt, er vor russischer Kniebeuge vor Bojaren und Popen zurückbleibe drum verbietet er ihn. Er verbietet ihn in derselben Stadt und an derselben Stelle, auf der sein edler kaiserlicher Herr selbst im Jahre 1812 Thränen tiefgehender Rührung über die ergreifende Gewalt eines deutschen Jugend gesungenen Chorales vergossen hat! Ja, der Kaiser nicht alles das Gute, was er will; der Moskowiter ist stärker! Und nicht bloß stärker, auch schlechter; und seine Maxime ist: was der Bauer kann, das kann der Fuchs.

### Sachsen.

Dresden, 11. Juli. Se. Maj. der König haben heute von Pillnitz aus die beabsichtigte Reise nach dem Leipziger und Zwickauer Kreisdirectionsbezirke angetreten, von welcher Allerhöchstdurchlaucht. am Sonnabend (16. Juli) Abend wieder nach Pillnitz zurückzukehren werden.

Zwickau, 11. Juli. Der Strike der Bergarbeiter des Zwickauer Kohlenrauhens ist in vollem Gange; sämtliche Arbeiter der Werke haben heute die Arbeit eingestellt, nachdem gestern in Reichenbach eine Versammlung abgehalten und dahin Beschluß gefaßt worden. Nur wenige kleine Werke in Boctwa und Oberhöndorf sind noch im Betriebe. Die Arbeiter benehmen sich ruhig und besonnen; bis jetzt auch nicht der geringste Exceß vorgekommen. So viel verlautet, sind die Seiten der Directionen nicht abgeneigt, einen Ausgleich anzubahnen, will man direct mit den Arbeitern, bez. Deputirten derselben, mit den Agitatoren verhandeln.

— Voraussichtlich wird der 5. deutsche Protestantentag in Darmstadt am 28. u. 29. Septbr. abgehalten werden. Man rechnet nicht auf eine massenhafte Betheiligung aus ganz Deutschland, sondern es sind auch Deputationen aus dem Auslande erwartet.

### Preußen.

\* Ems, 13. Juli. Nachdem die Nachrichten von der Entlassung des Prinzen von Hohenzollern der französischen Regierung ausspanischen Regierung amtlich mitgetheilt worden, hat der französische Botschafter in Ems an den König die Forderung gestellt, ihn zu verhaften, daß er nach Paris telegraphire, daß der König von Preußen sich für alle Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn Hohenzollern auf die Candidatur zurückkommen würde. Der König lehnte es ab, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen und ließ demselben durch den Botschafter vom Dienst sagen, Majestät habe dem Botschafter nichts weiter zuthun.

Berlin. Der „Z. f. N.“ wird geschrieben: „Von diesem ab werden die sämtlichen, schon vor 1866 bestandenen preussischen Regiments ihre vollen Reserverestände besitzen und ist für diesen norddeutschen Armee damit zugleich nicht nur die vorgeschriebene Ergänzung der Ersatz-Bataillone, sondern erforderlichen Falls auch die Ergänzung von vierten Bataillonen gesichert.“

Berlin, 10. Juli. Hier war man im ersten Augenblicke maßlos verblüfft über den martialischen Ton, welchen die Minister des französischen Kaisers und deren publicistische Janitscharen über die Candidatur des Prinzen Leopold anschlugen. Mit großem Gleichmuth hat man die unmuthigen Aeußerungen der französischen Minister und die Presse hier vorüberausen. Der Norddeutsche Bund betrachtet eine seiner ersten Aufgaben, mit dem ungetheilten Gewicht seiner Kraft für die Erhaltung des Friedens einzustehen, und er würde dieser Aufgabe zuwiderhandeln, wollte er sofort an den Degen schlagen, wenn ein heißblütiger Nachbar seine Zunge nicht immer im Zaume hält. wenn Handlungen von unzweideutig feindseligem Character an die Öffentlichkeit der Worte träten, dann würde aber die Raschheit der Action im Interesse des allgemeinen Friedens vielleicht verjäumt worden wäre. richt der „Elberf. Ztg.“ dagegen: König Wilhelm habe nach dem Telegraphen, er werde die Annahme der spanischen Krone durch den Prinzen Leopold nicht zugeben, wird hier in unterrichteten Kreisen für unbegründet gehalten. So großes Gewicht legt man in Preußen auf das Stirnrundeln der Herren an der Seine, um ihren Launen

erwartigen Versprechungen entgegen zu kommen, deren Erfüllung überaus schwierig wäre, da man den Prinzen Leopold doch mittelst physischer Zwangsmaßregeln abhalten kann, einem Rufe der Folie zu leisten.

11. Juli. Ueber das Vorhaben des Pariser Cabinets, die spanische Thronfrage vor einen Congreß oder eine Conferenz zu bringen, in hiesigen politischen Kreisen u. a. geäußert: Frankreich breche ohne berechtigten Anlaß einen Streit vom Zaune. Wer aber in einer willkürlich herausbeschwornen Streitsache noch die Dazwischenkunft fremder Vermittelung anstrebe, dürfe sich wenigstens nicht die Blöße in so anmaßender und plumper Weise mit dem Säbel zu rasseln, von Seiten der französischen Minister geschehen. Die Pariser Regierung werfe herausfordernd mit Drohungen um sich und wolle dabei völlig Unbetheiligten für die Ausbrüche ihrer blinden Leidenschaft verantwortlich machen. Preußen habe mit der spanischen Thronfrage nicht das Mindeste zu schaffen und schaufröhre sich überhaupt in der ganzen Sache gar nicht. Alle Erhitzung zeige sich einseitig bei Frankreich. Dem „Hamb. Corr.“ wird von Berlin geschrieben: „Man in Paris nicht zu wissen, daß die Prinzen des fürstlich hohenzollernschen Hauses keine successionsberechtigten Agnaten des preussischen Königs sind. In dem Vertrage von 1849 ist außerdem durch Art. 13 ausdrücklich festgesetzt, daß die bestehende fürstlich hohenzollernsche Hausordnung „im Allgemeinen wie im Besonderen“ aufrecht erhalten bleibe. Der Chef des fürstlichen Hauses ist also nicht der König von Preußen, sondern der Vater des Prinzen Leopold, der Fürst Carl Anton, welchem königliche Ordre vom 20. März 1850 das Prädikat „Hoheit“ und königliche Ordre vom 18. October 1861 das Prädikat „Königliche“ verliehen wurde, ohne daß dadurch eine Veränderung in seiner Stellung als Chef des fürstlichen Hauses wäre herbeigeführt worden.“

11. Juli. Das auswärtige Amt hat den Vertretern des Bundes Deutschland mitgetheilt, daß die verbündeten Regierungen, insbesondere Preussische, sich jeder Einwirkung auf die spanische Königswahl und deren eventuelle Annahme oder Ablehnung durch einen der zu Wählenden bisher enthalten haben und ferner enthalten werden, indem sie die Angelegenheit als eine ausschließlich Spaniens und demnächst den gesetzlichen Throncandidate persönlich angehende jederzeit betrachtet und behandeln haben, wie dies die Achtung von der Unabhängigkeit Spaniens verlangt. Vorstehendes sei der französischen Regierung bekannt, welche eingehende und vertrauliche Eröffnungen durch den Ton vorgetragen worden seien.

Frankfurt a. M., 13. Juli. (W. T. V.) Aus Stuttgart wird berichtet: Minister v. Arnöler hat erklärt, daß die letzten Gramscen Forderungen trotz des Hohenzollern'schen Verzichtes das nationale Gefühl in Württemberg tief verletzten und gegen Frankreich aufregten. Er hat den französischen Gesandten ermächtigt, dies nach Paris zu schreiben.

#### Oesterreich

Wien, 11. Juli. Das „N. W. Abbl.“ schreibt: „Wie wir hören, hat Graf Beust seine Gasteiner Reise definitiv aufgegeben. Man hält in den wohlunterrichteten politischen Kreisen den Krieg für unausweichlich. Vornehmlich nach ist hiesigen Eisenbahnverwaltungen die vertrauliche Nachrichten zugegangen, sich für eventuelle Militärtransporte bereit zu halten.“

#### Italien

Rom, 13. Juli. (W. T. V.) Das Concil hat in seiner heutigen Sitzung die Infallibilität mit 450 Ja gegen 88 Nein votirt. 62 Stimmen wurden mit Vorbehalt abgegeben.

#### Frankreich

Paris. Das Paph kennt gar kein Ziel und Maß mehr in seinem übermüthigen Uebermüthe. Es schwingt den Säbel und ruft: „Die Echo's des Rheines sind noch stumm. Hätte Preußen zu uns gesprochen, wir zu ihm, so wären wir schon lange unterwegs.“ Daß das lächerliche Kriegsgeschrei in Paris die Deutschen gar nicht aus ihrer Ruhe aufwecken, ist die beste Lektion, die wir den pariser Schreibern ertheilen können. Die Zeit, wo man bei uns vor einem Kriege mit Frankreich zögerte, hat aufgehört und Niemand wird unser Schweigen für einen Beweis der Unentschlossenheit auslegen.

Paris, 10. Juli. Die France spricht davon, daß im Falle des Krieges der Marschall Le Boeuf Generalmajor der Armee werden würde, ein Kaiser in Person commandiren will. Die Marschälle Bazaine und Mac Mahon würden an die Spitze der beiden hauptsächlichsten Armeen gestellt werden. General Trostard würde das Kriegs-Portefeuille erhalten.

Der Monde spricht sich der Sachlage gegenüber etwas ängstlich aus, kann aber doch nicht unterlassen, ein sehr geschmackloses und unangenehmes Bild anzuwenden, indem er das Verfahren Preußens in der Sache mit dem der Taschendiebe vergleicht, welche die Leute von einer Seite anrennen und während sie sich zornig dorthin wenden, von der andern Seite ihre Taschen plündern: „So geht man mit Frankreich. Von der Seite Spaniens verlegt man es und während es sich

in Auseinandersetzungen einläßt, werden die deutschen Angelegenheiten vollendet.“ Die Narrheit ist doch sehr groß! Gehören denn die Geschicke Deutschlands zu Frankreichs Besitz, den man ihm auf geschickte Weise aus der Tasche stehlen muß?

#### Belgien.

Brüssel, 9. Juli. Der heutige Moniteur bringt das vom 8. Juli datirte Decret, wodurch die beiden Kammern aufgelöst, die Neuwahlen auf den 2. August angesetzt und die neuen Kammern auf den 16. August einberufen werden. In Betreff der Gereiztheit Frankreichs gegen Preußen meint die belgische Independance, Frankreich hätte wohl Ursache, das verlegende Betragen aufzugeben, worin es sich seit dem Beginne des Conflictes gefallen habe, sonst müsse man vermuthen, daß es seine in einem gewissen Maße berechtigten Beschwerden ausbeuten wolle, um unter dem ersten besten Vorwande an Preußen eine Rache für Sabotwa zu nehmen „und in dem Blute der Schlachten das geschwundene Prestige der persönlichen Macht wieder aufzufrischen.“ Europa, welches noch zwischen den Parteien eine wohlwollende Neutralität bewahre, würde sich in solchem Falle sofort gegen Frankreich wenden und dasselbe in seiner Rolle des Stöbers der öffentlichen Ordnung isoliren.

### Vermischtes.

\* „Tages Arbeit, Abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste!“ singt Göthe; die Socialdemokraten popularisiren den Vers in: „Arm kann der Mensch sein, aber für's Vergnügen muß er immer Geld haben.“ Der neueste Festkalender des Hrn. v. Schweizer weist für die nächsten 8 Tage nicht weniger als 3 große Arbeiter-Verbrüderungsfeste in Berlin, und je eins in Hamburg, Elberfeld, Remscheid und Wald auf, die sämmtlich mit Concert, Ball, Feuerwerk, Umzügen u. verbunden sind, also ein ganz hübsch Stück Geld absobiren werden. Selbstverständlich sind diese Lustbarkeits-Ankündigungen von dem schauerlichsten Rodomontaren über die schreckliche Noth der hungernden Arbeiter begleitet. Der Zweck des allgemeinen Vergnügungsfests ist nicht schwer aufzufinden: es will mit der Verschmelzung der einzelnen Gewerkschaften, in welchen die Arbeiter noch einen gewissen Grad von Selbstständigkeit hatten, zu dem allgemeinen deutschen Arbeiter-Unterstützungsverbande nicht recht vorwärts gehen, die Leute scheuen sich ganz und gar unter die Dictatur des Herrn „Präsidenten“ zu begeben und da soll der Festjubiläum die Brücke sein, über welche der Rest der Selbstbestimmung zu Hrn. v. Schweizer capitulirt. Eine nicht ganz harmlose Bauernfängerei!

\* [Zur Geschichte der Luftschlösser.] Jedermann weiß, was ein Luftschloß bedeutet, oder vielmehr, was es seit Erschaffung der Welt bis jetzt bedeutet hat. Amerika, das Land der Wunder, scheint diesem Worte einen andern Begriff unterzulegen zu wollen, und in der That, nahe bei New-Orleans giebt's bereits ein wirkliches Luftschloß, welches sich, von vier am Boden befestigten Ballons getragen, amuthig im hohen Aether schaukelt. Der geistreiche Erfinder, der diese neue „Dante-Idee“ verwirklicht hat, heißt Mr. Goldsmith, und ein hübsches Stücklein Gold, wird er sich zusammenschmieden, falls seine Idee den gehörigen Anklang findet. Das Modellschloß, welches über einem großen Garten schwebt, ist als Hotel eingerichtet und erfreut sich bei dem überaus mäßigen Logirpreise — 10 Cents für 24 Stunden — einer ungemeinen Frequenz.

\* Eine traurige Episode des Niesenbrandes in Pera erzählt die „Levant Times“ vom 17. Juni. Eine Frau mit einem Bündel in den Armen stürzte durch die brennenden Straßen und in das Haus eines Freundes eintretend, rief sie aus: „Gerettet, Gerettet! Gott sei Dank, ich habe mein Kind gerettet! Mein Silbergeschloß ist im Brunnen, da kann ich es herausholen, wenn der Brand vorüber.“ Plötzlich stößt sie einen durchdringenden Schrei aus, dann einen Blick auf ihre Bürde werfend, findet sie, daß dieselbe ihr sorgfältig verpacktes Silbergeschloß enthält, während das, was sie in ihrer Verwirrung und Angst in den Brunnen geworfen — ihr eigenes Kind gewesen.

\* Lindau, 9. Juli. In gestriger Nacht brach im Gasthose zur Sonne in Norschach Feuer aus, welches, genährt durch heftigen Ostwind, sich rasch verbreitete und 11 Häuser einäscherte. Bei diesem Unglück ist zu beklagen, daß drei Feuerwehrmänner von einem herabstürzenden Hausgiebel erschlagen wurden und ein vierter sehr übel zugerichtet darnieder liegt.

\* In der Stadtvoigtei zu Berlin befindet sich jetzt wieder, nachdem er nur wenige Tage die Freiheit gekostet, ein Untersuchungsgefangener, der wohl den Nestor der Berliner Verbrechervelt repräsentirt. Derselbe, ein Maurergeselle, ist 75 Jahre alt und hat bereits 45 Jahre 7 Monate im Zuchthaus verlebt.

#### Kirchennachrichten

Pulsnitz, den 16. Juli 1870.

Sonntag, den 17. Juli 1870

predigt Vorm. Herr Oberpfarrer M. Richter,

Nachm. Herr Diac. Kretschmar.

Königsbrück, den 16. Juli 1870.

Sonntag, den 17. Juli 1870

predigt Vormittag Herr Oberpfarrer Kirisch.

Nachm. Herr P. Hager aus Reichenbach.

# Gasthof zum Herrnhaus.

Nächsten Dienstag, zum Jahrmarkt,

**Tanzmusik**

von Nachmittags 5 Uhr an, wozu ergebenst einladet  
Pulsnitz.

F. Grügner.

## Schützenhaus Pulsnitz.

Mittwoch, den 20. Juli (3. Jahrmarktstag),

**Casino.**

Großes Sommernachtsfest mit Illumination wozu freundlichst einladet  
Anfang 6 Uhr. G. W. Müller.

## Grundverkauf.

Nächsten

Sonntag, den 17. Juli d. J.,

Nachmittags 3 Uhr

soll das auf dem bisher Gneuß'schen Bauer-  
guts zu **Laußniz**, befindliche Winterkorn  
und Haidekorn, auf dem Stocke, meistbietend  
verkauft werden.

Kauflustige wollen sich zur angezeigten Zeit  
im Erbgericht zu Laußniz einfinden.

Gotthold Mattick.

## Schenkenguts-Verkauf!

Das in dem nicht unbedeutenden Kirchdorfe  
**Großgrabe** bei Ramenz, an der Chaussee von  
Dresden nach Cottbus, gelegene Schenkengut, ent-  
haltend 64 Acker 195 □ M. Areal, mit guten, zum  
Theil neuerbauten massiven Schank- und Wirth-  
schafts-Gebäuden, soll mit anstehender Ernte

**Montag, den 25. Juli dies. J.,**

freiwillig, an den Meistbietenden unter günstigen  
Zahlungsbedingungen verkauft werden, und erliche  
ich Kauflustige, am gedachten Tage Vormittags  
11 Uhr im gedachten Grundstücke sich einzufinden.

Zu näherer Auskunfttheilung bin ich bereit.

Pulsnitz, den 2. Juli 1870.

August Ritsche.

## Dreschen.

Nachdem der Unterzeichnete seine Dampf-  
Dreschmaschinen durch sorgfältige und um-  
fängliche Reparatur vollständig erneuert und in  
mehreren Stücken auch wesentlich verbessert hat,  
empfiehlt er dieselben den Herren Landwirthen  
wieder zu geneigter Benutzung. Bestellungen wer-  
den möglichst bald erbeten, damit für jede der  
Maschinen ein zweckmäßiger Cours eingerichtet  
werden kann.

**G. Werther,**

Ingenieur,

Dresden, Körnerstraße Nr. 5.

Mein gut sortirtes Lager von Schnitt- und  
Modewaaren, darunter das **Neueste in Damen-  
Kleider-Stoffen**, sowie Tuche und Buckelins  
und alle in dieses Fach einschlagende Artikel halte  
einer ferneren gütigen Beachtung bestens empfohlen.  
Dhorm.

F. G. Kammer.

Feinste **Modenhüte**, als insbesondere alle  
Sorten **Filz-, Seiden-, Kork- und Stoff-  
hüte**, zu **sehr billigen** Preisen

Pulsnitz, Langeasse.

Friedrich Bewilogua,  
Hutmacherstr.

Ein **einspänniger offener Wagen**, in  
ganz gutem Stande, ist billig zu verkaufen bei

Pulsnitz.

August Rosenkranz,  
Tischlermeister.

Nächsten Sonntag, den 17. d. M.,  
Nachmittags 3 Uhr, soll auf der  
Hahn'schen Ziegelei bei Gottschdorf  
die Ernte von 8 Scheffeln Winterkorn  
in mehreren Parzellen auf dem Stocke  
meistbietend verkauft werden.

## Mastochsenfleisch

empfiehlt

Reinhold Huhle.

Es sind von Michaelis an 3 Stuben im Ganzen  
oder auch im Einzelnen zu vermietben.

Moriz Büttner, Königsbrück.

Ein erdentliches, an Reinlichkeit gewöhntes,  
wenn möglich in der Küche nicht ganz unerfahrenes  
**Hausmädchen** wird für das Land gesucht.  
Wo? ist zu erfahren in der Expedition dieses  
Blattes zu Königsbrück.

Verloren wurde am 9. Juli eine fast neue blaue,  
wollne Unterziehhacke auf dem Wege von den  
Gräfenhainer Feldern bis Höckendorf. Es wird  
gebeten, selbige gegen eine angemessene Belohnung  
Unterzeichnetem wieder zuzustellen.

Königsbrück, den 11. Juli 1870.

Oswald Rentsch,

bei dem Fuhrmann Leipoldt.

In der Mühle zu Reichenbach liegt **Aleie**  
und **Schwarzmehl** in genügender Menge zum  
Verkauf.

Soeben erhielt ich, mehrfacher Nachfrage zu ge-  
nügen, **einen sehr schönen, blauschwar-  
zen Patentsammt, fünf Viertel breit**  
à Elle 28 Ngr.

Pulsnitz, Barergasse.

R. Messerschmidt.

Garantirt für den Erfolg!

## Rusina

das beste existirende Enthaarungs-  
Mittel

entfernt binnen wenig Minuten jedes unnütze und  
mißliebige Haar ohne der Haut im Geringsten zu  
schaden. — Preis à Pot. 1 Thlr., nur allein  
ächt zu haben bei

Adolph Großmann, Pulsnitz.

Da das diesjährige

**Gesellschafts-Scheibenschießen**

aus glatten Gewehren den 17. und 18. d.  
M. bei mir abgehalten wird, so erlaube ich mir  
mit kalten und warmen Speisen und Getränken  
bestens aufzuwarten und ladet ergebenst ein

**August Zschiedrich**

in Brettnig.

Restaur. Waldschlößchen

Dienstag, Jahrmarktstag, von Abends  
8 Uhr an Tanzmusik. Es ladet ergebenst ein

Franz Schäfer.

## Großmann's Restauration

Heute, Sonnabend, den 16. Juli,  
Schlachtfest, von Nachmittags 3 Uhr  
Schweinsknochen mit Sauerkraut,  
ladet freundlichst ein Ernst Großmann

## Schützenhaus Pulsnitz.

Jahrmarkts Dienstag

Tanzvergnügen.

Anfang 5 Uhr.

G. W. Müller

## Zum Schnepferschießen

verbunden mit Concert,

Sonntag und Montag, den 17.  
18. Juli d. J., wobei mit guten  
und Getränken bestens aufzuwarten wird, ladet  
licht ein

Lichtenberg.

Gottlieb Mlotz

Auch ist daselbst ein Caroussel aufgestellt.



Nervöses Zahnweh  
wird augenblicklich gestillt durch  
Dr. Gräffström's schwedische Zahn-  
à Flacon 6 Ngr. ächt zu haben  
In Commission in der Apoth. Pulsnitz

## Dank.

Der 7. Juli war für uns ein Tag tiefsten  
Wir weinten an dem Sarge unsere guten  
Bruders, Verlobten und zukünftigen Schw-  
sohnes, des Junggesellen

August Julius Schramm.

Ach! in der schönsten Blüthe seines Lebens  
im Begriff, nächstens an der Hand seiner  
erwählten vor Gottes Altar zu treten, wir  
wir den Theuren in dem Alter von 30  
6 Mon. schon zur letzten Ruhe betten.  
der Trauer jener schweren Stunden, da er  
uns auch wohlthuedend, wie ein Stern in  
Nacht, Liebe, reine, theilnehmende Mensch-  
Ihr möchtet wir hier ein schwaches,  
Herzen kommendes Dankeswort zollen.  
Euch, Ihr Lieben, die Ihr der Hülle un-  
liebten Todten den letzten Schmuck der Erde  
detet; wie Euch, Ihr Nachbarn, die Ihr  
bereitwilligst zum Friedhof truget und Dank  
Allen, Allen von Nah und Fern, die  
dahin zoget im Ehrengelicht. Dank Ihnen,  
tester Herr Pastor Greiff, für die schöne, ge-  
Rede an geweihter Stätte; wie Ihnen, geehr-  
Herr Cantor Zschiedrich für die erhebenden  
gesänge. Dankend gedenken wir hierbei auch  
der Bemühungen des Herrn Dr. Wennberg  
Radeberg während der Krankheit unsers  
Ruhenden. Der Herr lohne reichlich all diese

Schlaf wohl! Du, der von uns geschied-

So früh zu Aller Herzeleid,  
Und dessen Grab mit frischen Blüten  
Die Liebe weinend überstreut.

Wir wollten froh Dir Kränze bringen  
Zum schönen Bund am Traualtar —  
O eitler Traum! Wie traurig hingen

Sie bald um Deine Todtenbahr. —  
Das ganze Glück des Liebestraumes,  
Der Eltern Wünsche für den Sohn:

Ach! in der Nacht des kleinen Raumes,  
Im Grabe ruht nun Alles schon.  
Doch still! Wer kann des Höchsten

Wer seinen weisen Rath verstehn?  
Wir flehen nun mit Händesalten:  
„Herr, laß uns einst in jenen Höb'n

Den selgen August wiedersehn!“  
Lichtenberg, am 14. Juli 1870.

Die trauernden Familien  
Schramm und Schöne.